



Alter Hase

Seit 22 Jahren verkörpert Max Müller den Polizisten Michi Mohr in „Die Rosenheim-Cops“. Vor der Ausstrahlung der 555. Folge spricht der Schauspieler über das Erfolgsrezept der Serie, Begabung und sein Gesangstalent. Seite 2



Neue Kunst

Groß, bunt und fesselnd sind die Gemälde von Sarah Morris. Sie frieren Momente des Lebens und seine Widersprüchlichkeit ein. Das Kunstmuseum Stuttgart widmet ihnen nun eine glänzende Retrospektive. Seite 5



Gleicher Geschmack

Apfel-Blutrot und dunkles, gewürztes Sauerteigbrot gehören zum kulinarischen Erbe in Churfranken. Wer den einzigartigen Geschmack dieser Köstlichkeiten testen will, ist hier genau richtig – und weit ist es auch nicht. Seite 14

Magazin zum Wochenende

für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung – Ausgabe Nr. 226
Samstag/Sonntag, 28./29. September 2024

Turna rennt. Flink reiht sich das zierliche Mädchen mit dem großen Ranzen auf dem Rücken in die artig wartenden Zweiergruppen ein – es ist Punkt 8.40 Uhr, der Gong geht. Annette Leuther zählt ab: „Heute sind wir das erste Mal komplett!“ Die Klassenlehrerin freut sich. Auch Demian, der zappelige, blasse Junge aus der Ukraine, ist wieder gesund. Jetzt marschieren alle vom Pausenhof die Treppe hinauf ins Schulhaus. Am Zaun die Eltern. Sie winken. Sie blicken ihren Kindern hinterher, die den Schritt in einen neuen Lebensabschnitt wagen.

Für die Schülerinnen und Schüler der Mannheimer Humboldt-Grundschule startet heute der vierte Schultag. Im Klassenzimmer ist es muckmäuschenstill. Der Unterricht in der VKL1 beginnt. „Guten Morgen, Guten Morgen, wir winken uns zu...“, wird zur Begrüßung gesungen. „Was können wir noch machen?“, fragt Annette Leuther. Schnippen, trommeln, schnalzen, klopfen, na klar... Doch für all das fehlen den fünf Jungs und sieben Mädchen die Worte – zumindest auf Deutsch. Gut, dass es Gesten gibt, Hände und Füße, mit denen man sich verständigen kann.

Denn VKL heißt Vorbereitungsklasse. Die Kinder, die hier an den Pulten sitzen, haben einen Migrationshintergrund mit Wurzeln in sieben verschiedenen Nationen. Einige sind erst seit wenigen Tagen in Deutschland, mehr als die Hälfte der Klasse jedoch ist in Mannheim geboren. Sie alle sprechen kein oder kaum Deutsch. Das müssen sie nun lernen, um kommenden Schuljahr den Unterricht in der regulären ersten Klasse besuchen zu können.

„Das ist ein...“ – „Ordner“, ergänzt Tvisha, die vor einem Jahr mit ihrer Familie aus Indien nach Deutschland kam. „Und was mache ich damit?“ „Fotos rein-tun.“ Bravo. Aneta zieht nach. „Wo ist die Schere?“ Das Mädchen stiefelt stolz an die Tafel und deutet auf das richtige Symbol. Cumali nestelt an seiner Schultasche herum, er will trinken. „Nein, noch ist keine Pause“, mahnt die Lehrerin, „jetzt schauen wir erst, dass wir die Wörter lernen.“ Aleksandar, der kleine Junge mit dem Zopf, gähnt. Die beiden Schüler unterhalten sich auf Türkisch. Hinter der Brille blitzen Annette Leuthers freundliche Augen hervor. Aber sie ist auch klar in ihren Anweisungen: „Wir sprechen Deutsch in der Schule.“ „Ich weiß“, ruft irgendjemand aus der Klasse.

9.30 Uhr, es geht raus. „Dass sie Deutsch sprechen sollen, ist der häufigste Satz meines Lebens“, sagt Leuther wenig später bei der Pausenaufsicht. Die Pädagogin fügt hinzu: „Er führt zu nichts, aber ich sage ihn trotzdem.“ Seit 24 Jahren unterrichtet sie an der Humboldt-Grundschule, mitten in der Neckarstadt-West. 2016 übernahm Leuther die erste Vorbereitungsklasse. „Das ist ein toller, spannender Job“, erzählt sie. Es sei schön, die Erfolge zu sehen. „Da gibt es Kinder, von denen man denkt, sie sagen nie ein Wort – und dann aber fällt plötzlich doch der erste Satz.“ Auf der anderen Seite sei da diese „immense Herausforderung“: „Für relativ kleine Erfolge muss man unheimlich viel investieren.“

Es gibt kein positives deutsches Sprachvorbild mehr“, konstatiert Rektor Andreas Baudisch. Die Schülerschaft an der Humboldt-Schule sei überwiegend türkischsprachig, darunter viele Kinder aus Bulgarien. „Meistens können unsere Schüler aufgrund der Mediennutzung auch ganz gut Englisch“, hebt Annette Leuther die Sprachbegabung vieler Jungen und Mädchen hervor. Allerdings: „Untereinander kommunizieren sie natürlich in ihrer Muttersprache, sodass die anderen teilweise Türkisch lernen, um Anschluss zu finden.“

Dabei spielten weniger der Migrations- denn der Bildungshintergrund, die soziale Herkunft und vor allem „das Be-



Start in einen neuen Lebensabschnitt: Schülerinnen und Schüler der Mannheimer Humboldt-Grundschule. Foto: vaf

„Und plötzlich fällt der erste Satz“

In der Neckarstadt-West wird in den meisten Familien gar kein Deutsch gesprochen. Doch wie kann Schulunterricht da gelingen?
Ein Besuch an der Humboldt-Grundschule / Von Ute Teubner



„Das Bewusstsein der Eltern ist wichtig“, sagt Rektor Andreas Baudisch (oben links). Rechts Annette Leuther beim Unterricht in der Vorbereitungsklasse 1; zwischendurch gibt es immer wieder Spieleinheiten. Fotos: Alfred Gerold



wusstsein der Eltern“ eine Rolle, die eigenen Kinder unterstützen zu wollen, macht Baudisch klar. „Was in den ersten sechs Jahren zu Hause nicht passiert, können wir bei uns in der Schule letztlich auch nicht mehr auffangen.“ So sei die Sprach- und Lesekompetenz der Viertklässler „erheblich geringer als an anderen Schulen“. Die Übergangsquote aufs Gymnasium liege an der Humboldt-Grundschule deutlich unter zehn Prozent. Annette Leuther nimmt kein Blatt vor den Mund: „Bildungsgerechtigkeit“, sagt sie, „gibt es nicht.“

Die Quadratestadt zählt zu den zehn Städten in Deutschland mit dem höchsten Ausländeranteil; laut städtischer Kommunalstatistik haben 50 Prozent der

Mannheimer Bevölkerung Migrationshintergrund. In der Neckarstadt-West, wird Rektor Baudisch zufolge in 80 bis 90 Prozent aller Familien kein Deutsch gesprochen – teils in zweiter oder dritter Generation. Und es ist ein Stadtteil, in dem jede zweite Familie auf Transferleistungen angewiesen ist. „Die Kinderarmutsquote liegt hier bei knapp 40 Prozent“, erklärt Danijela Albrecht, Leiterin des Fördervereins „Campus Neckarstadt-West“, der Sprachförderung ebenso wie ein gesundes Mittagessen anbietet.

Ja: Es gibt zahlreiche Programme, deren erklärtes Ziel es ist, Kinder und Jugendliche in sozial benachteiligten Ge-

bieten zu fördern. So etwa das „Startchancen-Programm“ der Bundesregierung, das Präventionsprojekt „Schulstart leicht gemacht“ oder das kommunale Förderprogramm „Maus“ (Mannheimer Unterstützungssystem Schule), das umfangreiche Zusatzangebote ermöglicht. Etliche Kooperationspartner und Akteure vor Ort wie die „Neckarstadt Kids“ oder besagtes „Campus“-Programm ziehen an einem Strang. In einem Stadtteil, in dem zwar viele Familien leben, es aber immer noch keine Ganztagschule, keinen Sportverein, keinen Musik- oder Tanzverein gibt. Einem Stadtteil „mit ganz besonderen Herausforderungen, denen wir an unse-

rer Schule versuchen, gerecht zu werden, um für jedes Kind das Bestmögliche herauszuholen“, wie Andreas Baudisch betont.

Und ja: Der Schulleiter kann auch nicht über Personalnöte klagen. Mit 19 voll ausgebildeten, „hoch engagierten“ Lehrerinnen und Lehrern auf aktuell 239 Schülerinnen und Schüler sei das Schulamt Mannheim „sehr darauf bedacht, dass wir gut versorgt sind“.

Die Pädagogische Hochschule (PH) in Heidelberg bietet Fortbildungen für Lehrkräfte an, die Kinder unterrichten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Bei der Ausbildung der Lehrer werde zunehmend Wert auf Kenntnisvermittlung im Bereich Deutsch als Zweitsprache gelegt, so Hanna Sauerborn. Im Fach Deutsch würden entsprechende Inhalte schon lange in den Lehrveranstaltungen aufgegriffen. Die Professorin für deutsche Sprache und ihre Didaktik an der PH bemängelt jedoch: „In Hinblick auf die Elternarbeit wird in Deutschland viel versäumt.“ Sie vermisse Ansätze zur familienorientierten Bildungsarbeit wie das vor allem im angelsächsischen Raum verankerte „Family Literacy“-Programm, das den Blick der Eltern für bildungsnahe Aktivitäten öffne.

Rektor Andreas Baudisch wiederum wünscht sich eine stärkere Verpflichtung der Eltern, wenn es um deren eigenen Spracherwerb geht. Auch in puncto frühkindliche Bildung hat er eine dezidierte Meinung: „Ich bin für die Kindergartenpflicht!“ Nur so könne ein regelmäßiger Zugang zu Sprachförderung gewährleistet und dem zunehmenden Schulabsentismus vorgebeugt werden.

Zurück im Klassenzimmer der VKL1. Jetzt ist eine Spielstunde angesagt. „Was ist das?“, fragt Turna und deutet auf die Knete. Wenig später weiß sie schon wie's geht und modelliert mit konzentrierter Miene bunte Fantasiewesen. David aus Rumänien hat sich die Kiste mit den Tieren geschnappt. Zum ersten Mal. Er sitzt auf dem Boden, um ihn herum ein Schutzwall an Bären, Löwen und Nashörnern. „Vorher hat er nur mit dem Handy gespielt“, erinnert sich die Lehrerin, „das wollte er nie abgeben.“ Hinten in der Ecke steht Tvisha etwas verloren vor dem Kaufladen – niemand spielt mit ihr. Noch weiß das indische Mädchen nicht, dass es schon in den nächsten Tagen in die andere Vorbereitungsklasse wechseln wird. Tvisha ist schon so weit und darf im nächsten Schuljahr direkt in die zweite Klasse gehen. Und in der VKL2 ist auch ihr Freund.